

Das Kloster Wettingen im Limmattal

Handout zum Ausflug vom 6. September 2020

Das Kloster Wettingen übte im Limmattal bis ins 18. Jahrhundert eine geschlossene geistliche Herrschaft aus. Hier besass das Stift die meisten Güter und Herrschaftsrechte. Unter den auswärtigen Kollaturen (Pfarrwahlrecht) des Kantons Zürich hatte das Kloster Wettingen am meisten Besitz und die grössten Verpflichtungen gegenüber seinen Kollaturgemeinden. Der Herbstausflug Wettingen begann daher beim Hönggerhaus am Westflügel des Kreuzgangs. Mit dem Car ging es weiter zur reformierten Kirche Höngg und zur katholischen Kirche St. Agatha Dietikon.

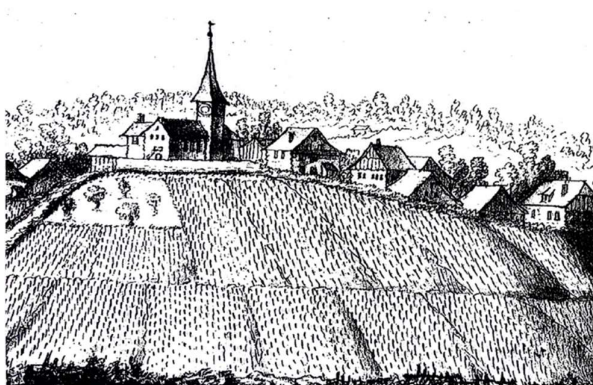
Höngg im Kloster Wettingen



Kirche und Westtrakt der Konventgebäude in Wettingen, von Nordwesten aus gesehen (mit dem baufälligen Hönggerhaus), J.R. Rahn, 1860 (Zentralbibliothek Zürich, GSM, Rahn XI, 61).

Auf der Wiese vor dem Westflügel des Kreuzgangs stand bis 1883 das Hönggerhaus. Es wurde im 13. Jahrhundert errichtet und 1705 erneuert. Das Baujahr ist nicht genau bekannt und Bestandteil wissenschaftlicher Diskussionen (Jahreszahl 1252 wurde bei Umbauten entdeckt). Das Hönggerhaus war dreigeteilt: Es bestand anschliessend an die Kirche aus dem Cellarium mit Weinkeller und Kornschütte (u.a. Getreide aus Höngger Besitzungen). Dann folgte der Ern, der Gang zum Konversenhaus, und schliesslich das Konversenhaus (Konversen: Laienbrüder, ohne Priesterweihe). 1883 wurde das seit 1841 nicht mehr benutzte Gebäude abgerissen und seither ist hier eine Lücke im Gebäudekomplex.

Das Kloster Wettingen in Höngg



Höngg auf einer Zeichnung von 1770/1780 (aus: KDM Stadt Zürich V, S. 222).

Das Kloster Wettingen hatte im Mittelalter das Bürgerrecht der Stadt Zürich, 1359 ging Höngg an das Kloster Wettingen, zwischen 1365 und 1384 besass Wettingen gar sämtliche Gerichte und Rechte, Fischenz, die Mühle. Bis 1837 hatte das Kloster Wettingen das Pfarrwahlrecht (Kollatur), setzte also auch nach der Reformation die Pfarrer ein.

Die reformierte Kirche Hönng liegt am Wettingertobel 40. Es handelt sich um eine typische Chorturmkirche. Auffällig ist ihr asymmetrisches Schiff. Die Kirche wurde mehrfach vergrössert, 1703 gegen Norden hin. An der Südwand der Kirche ist ein kleines Bogen- sowie ein kleines Spitzbogenfenster aus früheren Zeiten zu sehen. An der Aussenwand sind verschiedene Gedenktafeln angebracht, u.a. eine von Paul Zweifel aus der bekannten Winzerfamilie Zweifel, deren Nachfahren heute u.a. die bekannten Kartoffelchips in Spreitenbach produzieren. Erstmals erwähnt wird die Kirche im 9. Jahrhundert.

Am Wettingertobel befinden sich weiter ein Schulhaus von 1856 (zuvor an dieser Stelle Trotte des Klosters Wettingen), sowie ein Pfarrhaus mit mittelalterlichem Kern. Hönng gilt seit jeher als Rebberg der Stadt Zürich. Zwischen 1798 bis 1934 war Hönng eine eigenständige Gemeinde.

Das Kloster Wettingen in Dietikon



Die Simultankirche Dietikon auf einer Fotografie von 1920 (aus: Furger, Geschichte von Pfarrei und Kirche St. Agatha Dietikon, S. 12). Um die Kirche herum lag der Friedhof mit einem Abteil für die Reformierten und einem anderen für die Katholiken.

1257 erwarb das Kloster Wettingen das Kirchenpatronat über Dietikon. Nach der Reformation teilten sich Reformierte und Katholiken die Kirche, die fortan eine sogenannte Simultankirche war. Das Einzugsgebiet der Pfarrei war gross und die Situation im 19. Jahrhundert zunehmend komplex: Die meisten Mitglieder wohnten in aargauischen Pfarrfilialen. Die Mitglieder gehörten nicht nur zwei Kantonen an, sondern auch zu zwei verschiedenen Bistümern (Basel und Chur). Als sich die kirchenpolitische Lage in den Kantonen Zürich und insbesondere im Aargau zuspitzte, war dies in Dietikon spürbar.

1835 fielen die Aargauer Klöster unter staatliche Verwaltung. Die Gutsverwalter verkauften und tauschten Kollaturrechte der Klöster. 1837 schloss der Aargau mit Zürich einen Vertrag, in dem die Pfarrei katholisch Dietikon neben anderen (Hönng war auch darunter) an Zürich abgetreten wurde.

Ausgerechnet 1839 starb der damals in Dietikon tätige Pfarrer und Mönch aus Wettingen und der Streit um die Einsetzung eines neuen Pfarrers war vorprogrammiert. Wegen der staatlichen Eingriffe weigerte sich die katholische Bevölkerung Dietikons von 1839 bis 1864, einen neuen Pfarrer zu wählen.

Als der Aargau 1841 die Klöster aufhob, fanden einige Benediktinerinnen von Fahr ihre erste Zuflucht im Pfarrhaus von Dietikon. Die Zürcher Regierung gestattete es den Klosterfrauen, vorübergehend dort zu bleiben. Der Kollaturstreit war aber inzwischen keineswegs gelöst worden. Erst nach Vermittlung des Kapuziners Theodosius Florentini war 1864 eine neue Lösung möglich und es konnte ein Pfarrer gewählt werden. Der Churer Bischof erhielt vom Abt von Wettingen das vorläufige Kollaturrecht, doch war es bis weit ins 20. Jahrhundert üblich, dass sich der gewählte Pfarrer nach seiner Wahl dem Abt von Wettingen vorstellte.

Durch Industrialisierung und Mobilität stieg die Bevölkerungszahl in Dietikon sprunghaft an. Die Kirche war zu klein für beide Konfessionen. In 1910er Jahren wurde deshalb die Beendigung des Simultanverhältnisses von beiden Kirchengemeinden angestrebt. Die reformierte Kirchengemeinde entschied 1921, das Auskaufangebot der katholischen Kirchengemeinde anzunehmen. Die katholische Baukommission schrieb zu Beginn der 1920er Jahre einen Architekturwettbewerb aus. Adolf Gaudy gewann die Ausschreibung 1924. Die Einweihung fand 1927 statt. Erinnerungen an das Kloster Wettingen sind heute noch in der Marienkapelle sichtbar: Hier sind Teile der alten Simultankirche in Form von Wappenreliefs aus der Zeit von Abt Ulrich Meyer (1686–1694) erhalten.